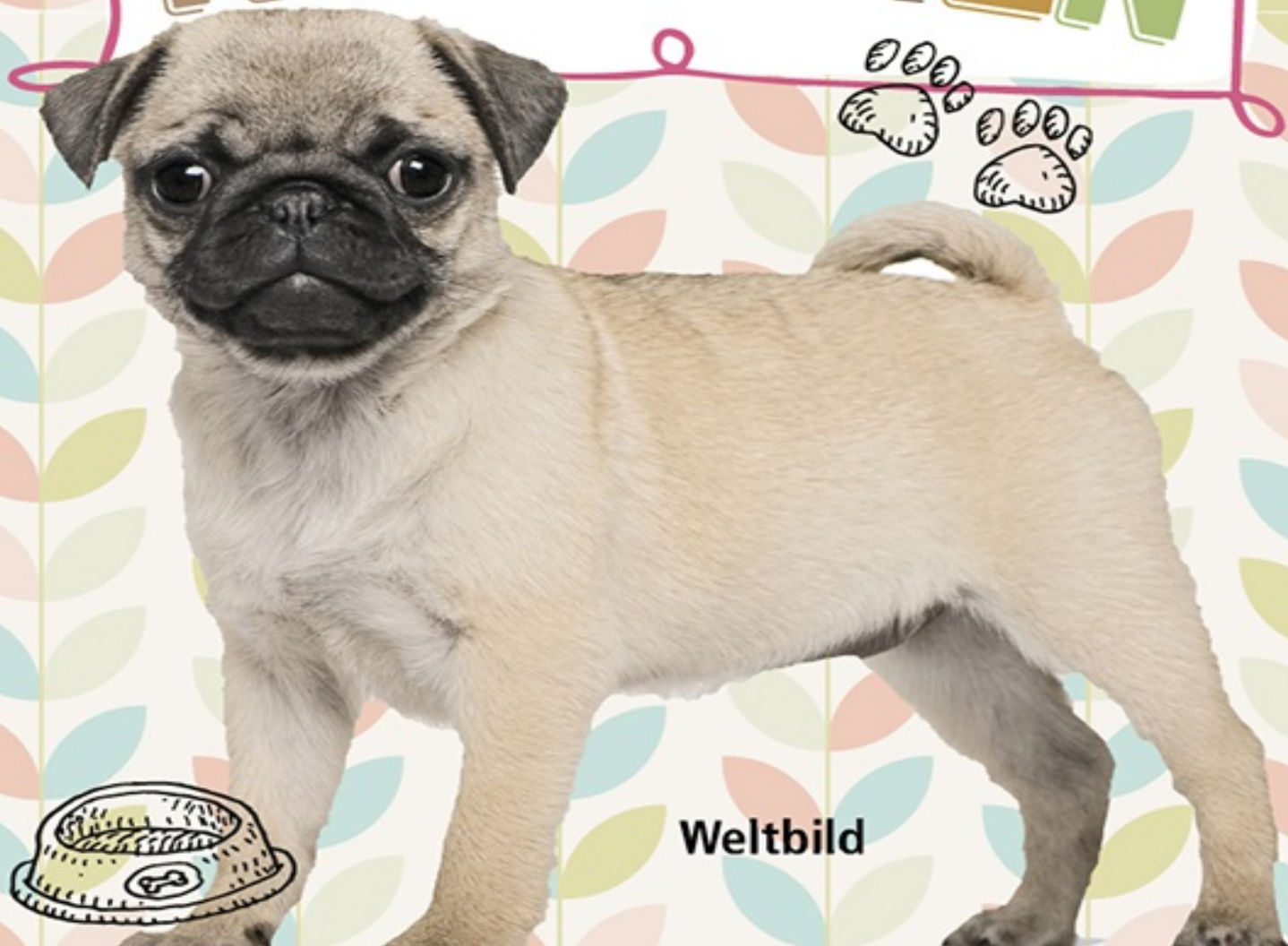




SILKE PORATH



MOPS UND HERRCHEN



Weltbild

Liebe auf den ersten Blick

Eines Abends entdeckt Postbote Rolf im Internet ein Foto des neugeborenen Mopswelpen Erwin. Er verliebt sich Hals über Kopf in den kleinen Vierbeiner. Zwei Monate später zieht Erwin, der den neuen Namen Earl bekommt, bei Rolf und seinem Partner Claus ein. Doch wenig später stehen Hund und Herrchen allein da: Claus ist weg, und die beiden müssen sich eine neue Wohnung suchen. Was für ein Glück, dass in einer fröhlichen Altbau-Wohngemeinschaft noch ein Zimmer frei ist. Denn damit beginnt ein ganz neues Leben ...

Mopsfidele Geschichten für alle, die Hunde lieben

Mops und Herrchen

Weltbild

Die Autorin

Silke Porath ist auf der schwäbischen Alb aufgewachsen. Die Lehr- und Studienjahre verbrachte die bekennende Schwäbin zum Teil im badischen Exil. Heute lebt sie mit ihrem französischen Mann wieder in ihrer Heimatstadt Balingen. Die ausgebildete Redakteurin und PR-Beraterin hat drei Kinder. Silke Porath ist Mitglied bei den 42erAutoren und im Schriftstellerverband Baden-Württemberg. Ihre Leidenschaft gilt dem Schreiben und das vermittelt sie als Schreibtrainerin großen und kleinen Autoren. Ihre Geschichten und Romane wurden mehrfach ausgezeichnet.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2017 by Silke Thiery

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schück GmbH, 30827 Garbsen.

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-614-5

Herzlich willkommen in meinem Mopsiversum!

Schön, dass Du da bist. Bleibst Du ein bisschen?

Mein Name ist Earl und ich bin in dieser Geschichte der Mops. Mein Leben hätte ganz anders verlaufen können, als es gekommen ist. Ich hätte von Standes wegen von einem Grafen adoptiert werden können. Mit eigenem Schlosspark, Himmelbett und stets gefüllten Näpfen. Oder ich hätte bei einer Familie mit kleinen Kindern einziehen können. Die mich im Puppenwagen zum Gassigehen fahren und abends in ihr Bettchen mitnehmen.

Es ist anders gekommen. Ich lebe bei Rolf, Chris und Tanja in der wahrscheinlich chaotischsten WG aller Zeiten. Davon habe ich ja schon früher so Einiges erzählt. Aber nun blicke ich hinter die Kulissen der Bücher von dieser Frau Porath. Und ich verrate Dir mal, was sie nicht geschrieben hat.

Ich hab es wirklich nicht leicht mit meinen Menschen. Ich denke, ich nehme von Dir gerne zum Trost ein paar Leckerlis an. Huhn mag ich am liebsten. Am Ende der Geschichte wirst Du übrigens selbst einen Mops wollen, wenn Du nicht schon längst einen hast. Ich hoffe, Deine Plattnase hat ein ruhigeres Leben als ich mit meinen Zweibeinern.

Dein Earl of Cockwood

Erster Teil

»Oh, guck mal, eine Fledermaus!« Rolf Schröder hielt den Laptop so, dass sein Lebensgefährte Claus den Bildschirm sehen konnte. Die beiden saßen nebeneinander auf dem Sofa in der gemeinsamen Wohnung. Claus zappte sich gelangweilt durch das Vorabendprogramm. Chris, der als Postbote immer früh raus musste, hatte seinem Mann die Wahl der Berieselung überlassen. Schließlich würde er, wenn überhaupt, nur einen halben Film schaffen, ehe ihm die Augen zufielen. Und so hatte er sich dem müßigen Gleiten durch das Internet überlassen und sich von den Links mal hierhin, mal dorthin treiben lassen.

»Was?« Claus gähnte herzhaft und schnappte sich noch eine Hand voll Gummibären aus der kleinen Schale, die er auf seinen Bauch gestellt hatte.

»Da, schau mal, das sieht doch aus wie eine Fledermaus.« Rolf war hin und weg von dem stupsnasigen, halb nackten Wesen, das offensichtlich in der Hand einer Frau lag. Von der Frau war nichts zu sehen, aber selbst in seiner Welt hatten Männer eher selten lackierte Fingernägel.

»Nett.« Claus sortierte in der Hand die roten Bärchen aus. Die mochte er nicht und warf sie, wie immer, zurück in die Schale. Dann schaltete er auf einen neuen Sender um und sah anderen Männern dabei zu, wie sie in ihrer Freizeit Gärten umgruben. Zu ihrer Wohnung gehörte nur ein Balkon. Keiner der Männer hätte wirklich Zeit gehabt, sich um einen Garten zu kümmern. Rolf war als Postbote mit seinem Job ausgelastet und fühlte sich zwischen Steinen ohnehin wohler als zwischen Blumen. Und Claus war als Disponent einer Spedition manchmal bis spät am Abend im Einsatz.

Rolf zuckte mit den Schultern. Es war Donnerstag. Eine harte Arbeitswoche lag fast hinter ihnen. Obwohl weit und breit kein Feiertag in Sicht war, hatten die Leute viel mehr Pakete und Päckchen bestellt als üblich. Sein Rücken schmerzte. Noch ein Tag, dann wäre endlich Wochenende. Und mit Claus wäre dann vielleicht auch wieder mehr anzufangen. Rolf klickte das Bild größer, sodass es den ganzen Bildschirm ausfüllte. Die Fledermaus hatte winzige Barthaare. Er scrollte weiter. Ein neues Foto ploppte auf. Es zeigte die Fledermaus im Ganzen. Die Fledermaus war ein Mops.

»Oh«, machte Rolf beim Anblick des dicken, nackten Babybauches. Und »Hach«, als er die Plattschnauze sah. Die noch geschlossenen Augen. Den winzigen Rest der Nabelschnur, der noch am Bäuchlein hing. Er klickte weiter und sah das ganze winzige Rudel, wie es an den Zitzen der Mama saugte. Betrachtete ausgiebig jeden einzelnen Mops auf den Porträtaufnahmen. Jeder trug ein Wollbändchen in einer anderen Farbe um den Hals. Die waren alle süß. Alle klein. Rolf klickte sich ganz an den Anfang. Die Fledermaus hatte ein schwarzes Band um den Hals.

Lange, sehr lange, starrte er das Foto an. Im Fernsehen hatten sie mittlerweile begonnen, ein Hochbeet anzulegen. Claus hatte die Hälfte der Gummibären verdrückt und gähnte herzhaft. Rolf drehte sich so, dass Claus den Bildschirm des Laptops nicht sehen konnte. Aber Claus interessierte sich im Augenblick sowieso nur für die Glotze. Dann kehrte er zur Startseite zurück. »Mopszucht Holy Angel of Spirit«. Verrückter Name. Rolf scrollte sich durch die komplette Seite. »Holy Angel« war offensichtlich die

Mutterhündin. Der aktuelle Wurf war gerade mal einen Tag alt. Gezeugt von einem beigefarbenen Rüden mit schwarzer Maske, der den klangvollen Namen »Master of Schwäbisch Hall« trug. Was Rolf gar nichts sagte. Auch nicht die Angabe, dass die Hunde frei von rassespezifischen Krankheiten seien. Und frei atmend.

Ganz aus Versehen war er in eine fremde Welt geraten, die er noch nie betreten hatte. Einfach so beim Surfen. Aber irgendetwas fesselte ihn. Hielt ihn auf der Seite, obwohl er eigentlich noch nachschauen wollte, wie der Wetterbericht war und ob es was Neues bei Facebook gab. Rolf las. Rolf klickte. Claus nickte ein. Rolf schickte eine Mail an die Züchterin. Seine Finger machten irgendwie alles automatisch. Er ließ es zu. Klickte auf »Senden«. Dann klappte er den Computer zu und aß alle roten Gummibärchen.

Der nächste Morgen kam viel zu früh. Um halb fünf schellte der Wecker. Rolf beeilte sich, nach der Austaste zu friemeln. Claus grunzte unwillig und drehte sich auf die andere Seite. Am liebsten hätte sich Rolf die Bettdecke wieder über den Kopf gezogen. Im Bad begrüßte ihn ein zerknautschtes Spiegelbild mit wirrem Haar. Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass er diese Woche keinen Samstagsdienst hatte. Mit viel Kaffee und einer heißen Dusche würde er den letzten Arbeitstag der Woche schon überstehen. Rolf schaltete das Radio ein, stieg unter die Brause und schloss die Augen. Der Massagestrahl prasselte auf seinen Nacken. Ein paar Minuten lang genoss er das Gefühl, bis es fast schmerzte. Dann stellte er auf Regenwalddusche um und seifte sich von Kopf bis Fuß ein. Er hatte den eleganten Brausekopf mit zig Variationen für alle möglichen Düsen Claus letztes Jahr zu Weihnachten geschenkt. Wenn man wollte, konnte man sogar bunte LEDs leuchten lassen. Rolf seufzte. Sie hatten kein einziges Mal zusammen geduscht.

Überhaupt machten sie selten etwas zusammen. Aber vielleicht war das eben so, wenn man sieben Jahre lang ein Paar war. Da regierte der Alltag. Und der gemahnte ihn, sich ein bisschen zu sputen.

Rolf schlüpfte in seine Postuniform und ging in die Küche. Die italienische Maschine ruckelte und zischte, als sie den gewünschten doppelten Espresso ausspuckte. Auch sie ein Geschenk für Claus. Das im Prinzip nur jeder allein benutzte, weil ihre Arbeitszeiten so verschieden waren. Rolf setzte sich auf einen der beiden schwarzen Barhocker an den Tresen und klappte den Laptop auf. Er gähnte. Immerhin war der Wetterbericht gut. Es würde nicht regnen. Dann fragte er automatisch seine Emails ab. Ein Hotel, das er nicht kannte, bot satte Rabatte an. Ein spanisches Unternehmen einen Sofortkredit. Außerdem wollten zahlreiche Anbieter, dass er ein neues iPhone, Potenzpillen oder Gutscheine kaufte.

Unter dem Betreff »Ringelschwanz« schrieb eine gewisse [holyangeli](#). Rolf wollte die Nachricht schon in den Spamordner verschieben, als ihm klar wurde, wer sich da gemeldet hatte. Sein Herz klopfte schneller, und er fragte sich, ob das vom Koffein kam oder von einem Gefühl, das er selbst nicht so genau bestimmen konnte. Er schluckte trocken und öffnete die Nachricht.

Hallo, Herr Schröder,
schön, dass Sie sich für unseren Wurf interessieren. Wir sind eine erfahrene Zucht und setzen uns seit vielen Jahren für altdeutsche Möpfe ein. Unsere Holly ist vor

vier Wochen zum fünften Mal Mama geworden. Sie und die sechs Babys sind wohlauf. In den kommenden Tagen werde ich weitere Fotos auf unserer Homepage einstellen.

Wir legen sehr viel Wert darauf, dass alle Welpen ein gutes Zuhause bekommen. Die Kleinen dürfen ab einem Alter von acht Wochen (geimpft und gechipt) nach erfolgreicher Abnahme durch den Rasseverband umziehen. Sie dürfen uns gerne besuchen, damit wir uns kennenlernen können.

Mopsfidele Grüße,
Ihre Marion Hauff

Es folgten eine Telefonnummer und die Adresse. In Winnenden. Also quasi gleich um die Ecke. Am liebsten hätte Rolf auf der Stelle zum Telefon gegriffen. Aber es war erst kurz nach fünf, und selbst wenn die Züchterin wegen der Hundebabys Nachtwache halten musste, war das doch eine ziemlich undankbare Uhrzeit. Er notierte sich Nummer und Adresse, steckte den Zettel ein und machte sich auf den Weg zum Dienst. Ehe er das Haus verließ, malte er auf die Tafel neben der Wohnungstür wie jeden Morgen eine kleine Botschaft für Claus. Heute entschied er sich für ein lachendes Herz. Ganz einfach, weil ihm irgendwie danach war.

Im Briefzentrum erwartete Rolf bereits das geschäftige Wuseln seiner Kollegen. Die Kaffeemaschine röchelte kalkigen Kaffee in die Kanne. Rolf schnappte sich die gelbe Kiste mit den Briefen und Päckchen, die er heute ausliefern sollte, und begann damit, diese in die kleinen Fächer im Regal zu füllen. Die Straßennamen in seinem Bezirk kannte er mittlerweile auswendig und musste nicht lange nachdenken. Zum Glück, denn vor seinem inneren Auge ploppte wieder und wieder das Bild einer ringelschwänzigen Fledermaus auf. Als er fertig war und die Post der Reihe nach in die zwei gelben Taschen gestopft hatte, gönnte er sich noch einen Kaffee. Der wie jeden Morgen scheußlich schmeckte, woran auch drei Stück Zucker nichts ändern konnten. Die Scherze der Kollegen nahm er grinsend zur Kenntnis und hoffte, keiner würde merken, dass er mit den Gedanken in einem ganz anderen Universum unterwegs war. Schließlich packte er sein gelbes Postrad und machte sich auf den Weg in seinen Bezirk.

Dass er beim Radeln vor sich hin piff, bemerkte Rolf erst, als eine Schülerin ihn an der roten Fußgängerampel irritiert anstarrte. Rolf lächelte das Mädchen an, das daraufhin die Augen verdrehte und in die Luft starrte. An anderen Tagen hätte Rolf sich geärgert. Heute zuckte er mit den Schultern, piff weiter und wartete auf Grün. Das Mädchel startete abwechselnd auf die Ampel und auf ihr Smartphone. Als das grüne Männchen aufleuchtete, ging sie mit gesenktem Kopf über die Straße. Rolf fragte sich insgeheim, wie viele heutige Teenager in ein paar Jahren die Physiotherapiepraxen mit Nackenschäden verstopfen würden. Er hatte bei der Arbeit sein Handy nie dabei. Erstens, weil er arbeitete und lieber mit den Leuten sprach, denen er Briefe und Päckchen brachte. Und zweitens, weil es ihn nervte, immer und überall erreichbar zu sein. Wenn er nach der Schicht in die Zentrale zurückkam, stellte er sowieso an den allermeisten Tagen fest, dass er keine Nachricht und keinen Anruf bekommen hatte, während das Gerät im Spind eingeschlossen war. So wie heute – was Rolf ausnahmsweise bedauerte. Er hatte das Telefon ganz automatisch weggeschlossen. Und konnte Marion Hauff deswegen erst viel, viel später anrufen.

»Blöd, blöd, blöd«, murmelte er vor sich hin, während er das Rad in der ersten Straße seines Bezirks abstellte und den passenden Päckchen Briefe aus der gelben Tasche nahm.

»Was isch bled?«

Rolf zuckte zusammen. Hinter ihm stand Erwin Kusterer am Gartentor. Der Rentner wartete jeden Tag persönlich auf seine Post, die meist aus Fachzeitschriften für Münzsammler oder Katalogen von Versandhäusern bestand. Rolf ahnte, dass der Mann gar kein Geld für Münzen oder Schnickschnack aus dem Katalog hatte, denn Päckchen waren so gut wie nie an ihn adressiert. Vermutlich schaute er einfach gerne Dinge an, von denen er nur träumen konnte.

»Ach, nix.« Rolf nickte dem fast kahlköpfigen Mann freundlich zu. »Ich hab nur was vergessen.«

»So langs ned mai Poschd isch ...« Erwin Kusterer nahm die beiden Werbesendungen und einen Brief der Stadtwerke entgegen.

»Keine Bange, auf die Post ist Verlass.« Rolf nickte ihm zum Abschied zu und entließ den

Rentner in einen vermutlich einsamen Tag. Denn Post an eine Frau Kusterer hatte er noch nie zugestellt. Was vermutlich auch erklärte, warum Erwin Kusterer jeden Tag dasselbe rotkarierte Hemd trug. Ungebügelt.

Rolf beeilte sich, sein Tagespensum zu erledigen. Normalerweise gönnte er sich gegen zehn Uhr eine kleine Pause auf einer Bank am Eingang einer Privatklinik, die neben neuen Nasen und Plastikbusen auch Botox to go im Angebot hatte. Die Bank war nie besetzt. Rolf nahm an, dass die Kunden des Schönheitschirurgen nicht gesehen werden wollten. Weder mit, noch ohne Verband um den neuen Zinken.

Heute aber verzichtete er auf seinen Kaffee und das frische Croissant. Er hatte sowieso keinen Hunger. Am Ende seiner Tour hatte er zwar keinen neuen Geschwindigkeitsrekord aufgestellt, war aber trotzdem kurz nach drei Uhr fertig. Trotz des täglichen Schwätzchens mit Elisabeth Schwab. Die bekam noch weniger Post als Erwin Müller, wartete aber trotzdem jeden Tag am Fenster ihrer Erdgeschosswohnung und holte sich beim Briefträger den vermutlich einzigen Plausch des Tages. Über das Wetter. Über die neueste Reportage in der Abendschau. Oder über ihr »schlimmes Knie«, wegen dem sie alle paar Wochen zum Arzt musste und dem selbst ein künstliches Gelenk nicht wieder zur alten Biagsamkeit verholfen hatte. Rolf hatte sich schon mal vorgestellt, die beiden zu verkuppeln, Frau Schwab und Herrn Kusterer. Schließlich wohnten sie ja nur ein paar Straßen voneinander entfernt. Frau Schwab war seit Jahren verwitwet, konnte aber offensichtlich mit einem Bügeleisen umgehen, denn ihre Blusen (täglich eine andere, meist in Pastelltönen) waren stets akkurat in Form. Rolf fiel auf, dass er von Elisabeth Schwab nur den Oberkörper kannte. Er hatte keine Ahnung, ob sie Hosen oder Röcke trug. Sie war noch nie herausgekommen.

Der Papierkram mit den Abrechnungen für Einschreiben und so weiter hielt Rolf noch eine gute halbe Stunde auf. Dann endlich, endlich hastete er zum seinem Spind im Aufenthaltsraum und holte das Handy heraus. Keine Nachricht, kein Anruf. Er hatte nichts anderes erwartet. Dann vergewisserte er sich, dass kein Kollege im Anmarsch war, schloss die Tür und setzte sich mit einem bitter gewordenen lauwarmen Kaffee an den Tisch. Er wählte und wartete auf das Freizeichen. Tut. Tut.

»Hallo? Ich bin der Marius. Wer bist du?« Eine Kinderstimme. Rolf musste automatisch lächeln.

»Ich bin der Rolf.«

»Dich kenn ich nicht. Kennst du mich?« Marius war offensichtlich in Plauderlaune.

»Nein, ich kenn dich nicht.«

»Warum rufst du an?«

»Wegen der Hunde.«

»Ich mag auch Katzen. Magst du Katzen? Ich hab keine Katze. Weil wir ja die Holly haben. Und die Holly mag keine Katzen. Wenn ich groß bin, will ich eine Katze haben.« Rolf kicherte. »Ich würde gerne mit deiner Mama sprechen.« Er nahm jedenfalls an, dass Marion Hauff die Mutter seines Gesprächspartners war.

Und richtig. Am anderen Ende brüllte Marius los: »Mama! Maaaamaaaaa! Da ist ein Mann für dich!« Rolf unterdrückte ein Lachen. Er lauschte dem Rascheln, vernahm Schritte, dann ein leises »Du darfst den Apfel essen.« Schließlich meldete sich Marion Hauff mit einem freundlichen »Ja bitte?«

Rolf stellte sich vor.

»Ah ja, Sie rufen wegen den Babys an.«

»Wegen der Welpen«, korrigierte Rolf.

»Sag ich doch.« Marion Hauff lachte. »Die sind wie meine Babys.«

»Ah.« Für Rolf waren Hunde Hunde. Aber vielleicht war das ja anders, wenn es um Möpfe ging. Die zählten ja nicht wirklich als Hund. Dazu waren die viel zu süß. Und »seine« Fledermaus fühlte sich ja auch irgendwie nicht danach an, einen Hund zu sich zu nehmen. Eher doch so etwas wie ein Kind. Mit viel Fell eben.

»Ich wollte fragen, ob ich die Kleinen vielleicht mal besuchen könnte?«

»Oh. Also. Im Moment sind die ja eigentlich noch zu klein, und sie brauchen viel Ruhe.«

»Oh.« Rolf schluckte. Am liebsten wäre er ja sofort in die Welpenstube gesaust.

»Aber was soll's. Sie klingen so nett.«

»Ja?« Rolf atmete erleichtert aus. Und schnappte dann seine Sachen, als er die genaue Adresse erfahren hatte. Auf dem Weg machte er noch einen kleinen Schlenker zum Supermarkt. Eine gute Stunde später läutete er an der Tür des Reihenhauses. Sofort bellten drinnen Hunde los. Es klang nach einer ganzen Meute. Und zwar nach einer Meute ganz, ganz großer Hunde. Die aber wie auf ein Kommando hin alle nach wenigen Sekunden Ruhe gaben. Ansonsten geschah erst mal nichts. Also bimmelte Rolf erneut. Und wieder schlugen die Bestien an. Dann ging die Tür auf.

»Ich hoffe, unsere Klingel hat Sie nicht erschreckt.« Marion Hauff trug einen pinkfarbenen Trainingsanzug und hatte die blonden Locken zu einem losen Zopf zusammengebunden. Sie sah ein bisschen aus wie eine schlanke Version von Cindy aus Marzahn. Nur ohne den grellen Lippenstift. Hinter ihr tauchte ein etwa sechsjähriger Bub auf. Mit demselben Kraushaar wie seine Mutter. Rolf ging in die Knie und streckte dem Knirps die Hand hin.

»Du bist bestimmt der Marius.« Der Kleine klammerte sich an das Hosenbein seiner Mutter, lugte aber vorsichtig zu seinem Besucher hin.

»Wir haben vorhin telefoniert«, sprach Rolf weiter. Marius nickte schüchtern.

»Ich mag Katzen«, erklärte Rolf mit ernster Stimme und zog ein Plüschtier aus der Supermarkttüte. Die Stoffkatze sah nicht gerade aus wie von einer Markenfirma, hatte aber ein weiches Fell und erfüllte ihren Zweck: Marius strahlte, als er sie vorsichtig entgegennahm. Da konnte Rolf den exorbitanten Preis schon fast vergessen.

»Das ist aber lieb.« Marion Hauff strahlte. Bingo! Dann bat sie Rolf ins Haus und führte ihn ins Wohnzimmer, das in einer Mischung aus Ikea und Geerbt eingerichtet war. Überall lagen Bauklötze und kleine Autos verteilt. Von Hunden keine Spur.

»Die Wurfkiste ist im Keller«, erklärte die Züchterin und bat Rolf, Platz zu nehmen. Marius setzte sich neben ihn auf das Sofa und drückte sein Plüschkätzchen an sich. Die Hausherrin nahm ein Klemmbrett vom Regal und setzte sich den beiden gegenüber.

»Jetzt wird's ernst«, flüsterte Marius und nickte gewichtig mit dem Kopf.

»So ernst nun auch nicht.« Seine Mutter lachte. »Aber ich gebe meine Hunde nur ab, wenn ich zu tausend Prozent sicher bin, dass es ihnen gut geht in der neuen Familie.« Das verstand Rolf, zuckte innerlich aber ein bisschen zusammen beim Stichwort

»Familie«. Waren er und Claus eine Familie? Oder nur zwei Männer, die zusammenlebten, sich aber irgendwie auseinandergelebt hatten? Die aus Gewohnheit unter demselben

Dach lebten? Ingeheim hatte er sich diese Fragen schon länger gestellt, und als er jetzt in diesem gemütlich-chaotischen Reihenhaus saß und die Familienfotos betrachtete (Herr Hauff war groß, schlank und hätte durchaus auch in sein Beuteschema gepasst), drängte sich ihm die Frage mit Wucht auf. Er verscheuchte den Gedanken und konzentrierte sich auf die Fragen, die ihm gestellt wurden.

Und das waren einige. Im Prinzip wollte Marion Hauff außer seiner Schuhgröße und seinem Gewicht so ziemlich alles wissen. Wie er wohnte. Was er arbeitete. Ob der Hund lange alleine wäre (nein, Rolf hatte vor, ihn bei seinen Touren mitzunehmen). Ob die anderen Haushaltsmitglieder mit einem Hund einverstanden wären (hier schummelte Rolf und bejahte, obwohl er keine Ahnung hatte, was Claus sagen würde). Ob der Hund im Urlaub versorgt werden könnte (Rolf wollte ihn mitnehmen), ob es einen guten Tierarzt, eine Versicherung, ein Körbchen und und und gäbe. Mit den meisten Dingen hatte er sich noch gar nicht auseinandergesetzt. Körbchen? Leine? Spielzeug? Hundeschule? Rolf betrat Neuland. Als die Befragung zu Ende war, atmete er aus.

»Ganz ehrlich«, sagte er schließlich matt. »Ich habe keine Ahnung, ob ich ein guter Hundehalter bin.«

Der Blick der Züchterin sagte nichts. Also fuhr Rolf fort. »Ich hatte noch nie einen Hund. Und ich hätte nicht gedacht, dass es so viel zu bedenken gibt.«

»Da kann ich dir helfen, ich kenn mich aus«, mischte sich Marius ein.

Seine Mutter lächelte. »Warum sind Sie heute hier?«, stellte sie schließlich eine Frage, die garantiert nicht auf dem Fragebogen stand. Sie legte das Klemmbrett weg und sah ihn unverwandt an.

»Weil ich mich in das Foto verliebt habe«, gab Rolf zu. Als Marion Hauff den Kopf schieflegte und ihn musterte, wollte er aufstehen.

»Aber das reicht wahrscheinlich nicht«, sagte er leise.

Marion Hauff stand auf. Rolf wollte sich verabschieden, aber sie hielt ihn zurück.

»Das ist das Allerwichtigste«, sagte sie. »Dass man sich in seinen Mops verliebt. Das weiß man, oder das weiß man nicht. Und ich glaube, Sie wissen das.« Sie nickte ihm zu. Rolf fiel ein Brocken vom Herzen. Und dieses Herz klopfte ganz schön laut in seiner Brust, als er der Züchterin in den Keller folgte.

»Sorry für das Chaos«, entschuldigte sich Marion Hauff, als die beiden sich an zig Kartons im engen Flur vorbeischlängelten. »Mein Mann zieht gerade aus.« Sie sagte das so tonlos, dass Rolf nicht wusste, ob sie selbst die Tatsache gut oder schlecht fand. Er machte nur »Hm« und dachte bei sich, dass es selbst hinter der gemütlichsten Fassade nicht immer rosa war. Da konnten noch so viele nette Urlaubsfotos im perfekten Reihenhaus hängen. Marion Hauff legte den Zeigefinger auf die Lippen. Rolf wurde irgendwie feierlich zumute, als sie die Tür am Ende des Ganges öffnete und leise eintrat. Er folgte ihr auf Zehenspitzen und wäre beinahe hintenübergekippt, als er einen ersten Blick in die Wurfkiste warf. Zuckerschok!

Rolf ging neben der Züchterin in die Knie und starrte minutenlang auf das Bild, das sich ihm bot. An der Wand auf einem kleinen Tisch erkannte er die Decke, vor der die Welpen fürs Internet fotografiert worden waren. Nebst einigen Accessoires. Er musste grinsen, als er sah, dass das vermeintliche Lederhalsband mit Nieten in Wahrheit ein Armband war. In

einer liebevoll selbst gezimmerten Kiste waren Decken und Kissen ausgebreitet. Eine Wärmelampe sorgte für wohlige Temperaturen. Im Lichtkringel lag Holly und hob ganz kurz den Kopf, als sie ihr Frauchen sah. Dann fielen der Hundemutter wieder die Augen zu. Sie schnarchte leise und zuckte, als eines der winzigen Fellknäuel, die sich an ihren Bauch gedrängt hatten, fiepte. Rolf zählte. Ein Welp. Zwei. Fünf. Seine Fledermaus konnte er nicht ausmachen.

»Wo ist denn Nummer sechs?«

»Erwin?« Marion Hauff stieg über den Rand der Kiste und kniete neben Holly. Sie streichelte die Hündin. Rolf konnte nicht sehen, was sie tat, aber als sie sich schließlich zu ihm umdrehte hielt sie ein beigefarbenes Fellbündel mit schwarzem Gesicht in der Hand.

»Der hat sich unter seinen Schwestern versteckt«, lachte sie. »Ist sowieso der gemütlichste von allen.«

Das Knäuel bewegte die winzigen Pfoten. Es sah aus, als würde er sie nach Rolf ausstrecken. Dann verschwamm das Bild und Rolf musste ein paar Tränen wegblinzeln. Er schniefte. Marion Hauff legte den Kopf schief.

»Ich glaube, da ist gerade jemand Vater geworden«, lachte sie dann und hielt Rolf den Welpen hin.

»Darf ich?«, fragte der ungläubig.

»Ist jetzt wohl deiner. Willkommen in der Familie, Rolf.« Sie streckte die Hand aus und legte das Bündel vorsichtig in Rolfs Hände. Der Welp seufzte und leckte seinen Daumen ab. Rolf ging in den Schneidersitz und legte das Bündel auf seinen Bauch. Vorsichtig strich er mit dem Zeigefinger über den Rücken.

»Weicher als ein Plüschtier«, murmelte er.

»Und ganz bestimmt verfressener.« In der Wurfkiste kam Leben in die Bude, als Mama Holly aufstand. Sofort wuselten die Welpen auf noch unsicheren Beinchen herum. Marion stieg aus der Kiste, wobei sie ein paar Decken einsammelte. »Ich hab mehr Wäsche als ein Kinderheim. Stubenrein kommt leider kein Wurf auf die Welt.«

Rolf hörte nicht wirklich zu. Er musterte den in seiner Hand Mops. Die runden Augen glänzten, die rosa Zunge, mit der das Baby ihm über die Finger schleckte, war erstaunlich lang. Der Schwanz ringelte sich noch nicht wirklich. Der Bauch war nackt und prall.

»Wie ein kleines Marzipanschwein«, sinnierte er.

Der Welp fiepte. Rolf erschrak. »Hab ich ihm wehgetan?«

»Nein, der hat Hunger. Keine Sorge.« Rolf wurde mit einem Mal ganz warm in der Herzgegend. Und am Bauch. Der Hund sah ihn unverwandt an und schüttelte sich leicht.

»Treffer«, lachte Rolf. Der Mops hatte ihn angepinkelt.

Zurück im Wohnzimmer klärten Marion und er die letzten Details. Als Rolf die Unterschrift unter den Kaufvertrag setzte, wurde ihm ein bisschen mulmig. Was würde Claus sagen? Aber den Gedanken wischte er beiseite. Er konnte irgendwie nicht anders, der Mops gehörte jetzt schon zu ihm. Er konnte das nicht erklären, es war einfach so.

»Wie soll er denn heißen?«, wollte Marion wissen.

»Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung.« Wann hätte er sich darüber auch Gedanken machen sollen? Möpfe hießen doch meistens Oscar. Oder Otto. Oder so.

»Bislang heißt er E schwarz. Wegen des schwarzen Bandes.«

»Und wieso E?«

»Na, ein E-Wurf. Also der fünfte Wurf hier bei uns. Und dann fangen eben alle Namen mit E an. Die eine Kleine, die schon vermittelt ist, wird Ellie heißen. Die andere Erika. Alle anderen haben bislang nur Nummern.« Marion lachte. »Ist aber eigentlich egal, welchen Namen du aussuchst. Ich muss halt irgendeinen im Zuchtbuch angeben.«

Rolf nickte. Ihm schwirrte der Kopf. Und so gerne er auch noch geblieben wäre, langsam knurrte sein Magen. Es wurde Zeit. Marius verabschiedete sich mit der Plüschkatze in der Hand von ihm. Und Marion mit einem breiten Lächeln. »Schön, dass der Bub so einen netten Papa bekommt.«